

Christkönigssonntag: Ein eigen-artiger König

Lesung: Ez 34,11-12.15-17

Evangelium: Mt 25,31-46

Auch wenn heute Christkönigsfest ist, man muss es trotzdem zugeben: Der Königstitel für Christus sagt uns nicht mehr besonders viel. Die paar wirklichen Könige, die es in der Welt noch gibt, sind zumeist Symbolfiguren; eher Attraktionen für den Fremdenverkehr und ein gefundenes Fressen für die Illustrierten, als eigentliche Repräsentanten der Macht eines Volkes.

Der inflationären Vermarktung unserer Zeit entsprechend gibt es zum Überfluss auch noch alle möglichen anderen „Königstitel“: Schützenkönig, Weinkönigin, Schönheitskönigin, Kartoffel-, Spargel- oder Volksfestkönigin. Ehrentitel ohne Macht für einen Tag oder für eine Saison.

Wäre es da nicht zeitgemäßer, Christus mit dem Titel eines Staatspräsidenten zu belegen? Dieser Titel wäre sicher aktueller, aber in 50 oder 100 Jahren bräuchte man wieder eine andere Bezeichnung, und nebenbei würden wir dann einen Titel verwenden, der nicht einmal mehr biblisch gedeckt ist.

Dabei lohnt es sich durchaus, den Königstitel Christi in der Heiligen Schrift einmal näher zu betrachten. Denn er wird dort fast immer in „kritischer Distanz“ und sozusagen mit Vorsicht gebraucht.

Wenn wir Gott unseren Vater nennen, wissen wir dabei sehr wohl, dass es eine andere Art von Vaterschaft ist als die irdische. Wenn wir Gott einen Hirten für sein Volk nennen, dann ist uns klar, dass er dazu weder Stab noch Hund braucht und dass wir Menschen sind und keine Schafe.

Wenn wir Christus aber einen König nennen, dann ist die Gefahr gegeben, dass wir ihn uns als König vorstellen, wie man sich eben einen König vorstellt. Wollten doch auch seine Zeitgenossen, dass Jesus sich an die

Spitze der Befreiungsarmee setze, um die Römer ins Meer zu werfen. Ganz nach Art und Manier der irdischen Könige dieser Zeit!

In den Evangelien aber sind es fast immer recht seltsame Szenen, wenn der Königstitel auf Jesus angewandt wird:

Weise kommen aus dem Morgenland und suchen nach dem „neugeborenen König der Juden“. Die Folge davon ist, dass die Heilige Familie fliehen muss. Welch eine Ohnmacht wird da deutlich!

Als die Masse, noch satt von der Brotvermehrung, Jesus zum König machen will, zieht er sich zurück. Er will kein König sein, wie die ihn sich vorstellen. Er will kein König sein, der sein Volk mit „Brot und Spielen“ bei der Stange hält.

Dann der Einzug in Jerusalem: Jesus wird mit Hosianna und dem Königstitel begrüßt – und reitet auf einer Eselin

Und schließlich, deutlicher als alles andere, die Passion:

- Die Ironie des Pilatus: „Wollt ihr, dass ich euch den König der Juden freilasse?“ Ein gefangener König, der so bedeutungslos ist, dass man das gemeine Volk darüber entscheiden lassen kann, ob man ihn frei lässt oder nicht.
- Der blanke Zynismus der Folterknechte, die Jesus eine Krone aus Dornen auf den Kopf drücken, ein zerbrechliches Schilfrohr als Zepter in die Hand geben und ihn so verspotten.
- Die ungewollt prophetische Handlung des Pilatus, als er Jesus im Spottornat der johlenden Menge präsentiert mit den Worten: „Da ist euer König!“

Das ist unser König.

Es ist unser König, dem nichts zu niedrig ist, der sich, wie das heutige Evangelium sagt, identifiziert mit den Hungrigen und Durstigen, den Fremden, Obdachlosen, Nackten, Kranken oder Gefangenen.

Auf welcher Seite Gott steht, unterstreicht ganz deutlich folgende Geschichte: „In Auschwitz erhängte die SS zwei jüdische Männer und

einen Jungen vor der versammelten Lagermannschaft. Die Männer starben rasch, der Todeskampf des Jungen dauerte eine halbe Stunde. „Wo ist Gott? Wo ist er?“ fragte einer hinter mir. Als nach langer Zeit der Junge sich immer noch am Strick quälte, hörte ich den Mann wieder rufen: „Wo ist Gott jetzt?“ Und ich hörte eine Stimme antworten: „Wo er ist? Er hängt dort am Galgen...“ (Hoffsümmer, Kurzgeschichten Bd 1,S41)

Dass Gott immer auf der Seite des Gequälten steht, das ist auch uns ins Stammbuch geschrieben: „INRI“ steht auf dem Kreuz, das wir zuhause hängen haben. „Jesus aus Nazareth, König der Juden!“

So herrscht unser König.

Nicht mit Befehlen und Satzungen, Vorschriften und Steuern tritt er an uns heran, sondern in der Gestalt der geschundenen Kreatur geschieht sein Appell an uns und jeden Menschen in allen Kontinenten und allen Religionen. Diese Sprache versteht jeder. Und jede Reaktion ist eine Antwort: Ob Helfen oder Vorbeigehen, ob Hinschauen oder Wegschauen oder Ignorieren: Jede Reaktion ist eine Antwort.

Dieser ohnmächtige Gekreuzigte ist es, der einen beispiellosen Siegeszug ohne Halten und Grenzen über die ganze Erde antrat. Es sind seine ohnmächtig ausgespannten Arme, die auch heute noch fähig und bereit sind, alle Menschen an sich zu ziehen.

Jesus sagt ganz deutlich zu Pilatus: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Sein Reich ist nicht gebaut nach den Gesetzmäßigkeiten dieser Welt, nicht aufgebaut auf Waffen, Sicherheitsbarrieren und Abschreckung, auf Diplomatie, Verträge oder stabile Wirtschaft.

Im Evangelium des heutigen Tages stellt uns der König selber die Grundlagen und Gesetze seines Reiches vor. In diesem Reich gilt eigentlich nur ein einziges Gesetz: „Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“ Gottesliebe und Nächstenliebe, die beiden Hauptgebote, in einer untrennbaren Verbindung.

Die Reiche dieser Welt wechseln sich ab und werden durch andere ersetzt, je nachdem, wer gerade mehr Geld, Einfluss oder Macht hat.

Wir aber können heute feiern, dass unter den Wolken und Schatten dieser

Reiche ein anderes Reich heranwächst; manchmal kaum sichtbar, wie die Saat im Winter, und manchmal spitzt schon das zarte Grün einer neuen Welt hervor.

Doch dieser König Christus ist von einer unendlichen Geduld.
Er kann warten bis zur großen Ernte, wenn alles offenbar wird.
Er kann warten, bis er einst selber kommen wird in Herrlichkeit,
um als König zu richten und zu herrschen.